

„Würzburg ist bunt“ wieder aktivieren

Fokus Religionen: Dr. Josef Schuster sprach zu „Jüdisches Leben in Deutschland heute“

Eine kritische, aber dennoch nicht hoffnungslose Bestandsaufnahme zum Thema „Jüdisches Leben in Deutschland heute“ hat Dr. Josef Schuster zum Auftakt der ökumenischen Reihe „Fokus Religionen“ im Würzburger Burkardushaus gemacht. Veranstaltet wird die Reihe von der Akademie Domschule, dem Referat „Interreligiöser Dialog und Weltanschauungsfragen“ des Bistums und dem Evangelischen Bildungszentrum Rudolf-Alexander-Schröder-Haus.

Dr. Schuster zeigte vor 160 Besuchern die aktuelle Vielfalt des jüdischen Lebens in Deutschland auf. Diese sei überwiegend auf einen Migrationsprozess zurückzuführen, betonte der Würzburger.

INTEGRATION

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1990 wanderten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion Zehntausende Juden in die Bundesrepublik ein. Deswegen hätten zirka 90 Prozent der rund 100 000 in Deutschland heute lebenden Juden nicht-deutsche Wurzeln. Die gelungene Integration durch die jüdischen Gemeinden habe dazu geführt, dass die zweite Generation der Einwanderer in der Bundesrepublik als „deutsche Juden“ verwurzelt sei. Schuster hob das Interesse der jüdischen Gemeinde an einer „guten Integration“ der seit 2015 nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge hervor. Diese stammten großteils aus mit Israel „tief befeindeten“ Staaten. Mit Blick auf die zumeist von muslimischen Migranten begangenen antisemitischen Übergriffe forderte er die Aufnahme der Anti-

semitismus-Prävention in den Lehrplan der Integrationskurse – und Geduld: „Nach unserer Erfahrung dauert die Integration von Zuwanderern eine Generation.“

AUFKLÄRUNG NÖTIG

Um den muslimischen, rechtsradikalen und „häufig auch in politisch linken und auch in kirchlichen Gruppen“ anzutreffenden, hier „Israel-bezogenen“ Antisemitismus wirksam zu bekämpfen, sei Aufklärung an den Schulen erforderlich. Schuster stellte das vom Zentralrat der Juden ins Leben gerufene Projekt „Likrat – Jugend und Dialog“ vor: Rund 100 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren sollen in Zweiertteams bei Schulbesuchen ihre Altersgenossen über das Judentum und den jüdischen Alltag informieren.

Wichtig sei auch der Besuch von Gedenkstätten, den „authentischen Orten“ der NS-Verbrechen. Einen bedeutenden Beitrag zur Bekämpfung des Antisemitismus leisteten die – in der jüdischen Gemeinschaft nicht unumstrittenen – Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig. Allein in Würzburg sind laut Schuster schon über 500 Stolpersteine verlegt worden.

Scharfe Kritik übte Schuster am Geschichtsrevisionismus der AfD. Für den Widerstand gegen die „Feinde der Demokratie“ müssten alle demokratischen Kräfte der Zivilgesellschaft kooperieren. Er zitierte eine Äußerung des früheren Zentralratspräsidenten Paul Spiegel aus dem Jahr 2000: „Wir dürfen bei der Bekämpfung von Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit nicht innehalten. Denn es geht nicht allein um uns Juden, um Türken, um



Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Foto: Stefan W. Römmelt

Schwarze, um Obdachlose, um Schwule. Es geht um dieses Land, es geht um die Zukunft jedes einzelnen Menschen in diesem Land.“ Ziel aller Demokraten müsse es bleiben, die AfD wieder aus den Parlamenten zu verbannen. Mit Blick auf Würzburg schlug Schuster vor, das Bündnis „Würzburg ist bunt“ zu reaktivieren: „Die letzte „Würzburg ist bunt“-Demo ist jetzt schon eine Weile her.“ Positiv würdigte Schuster die klare Abgrenzung der Kirchen von der AfD. Er verwies aber

auch auf den jahrhundertelangen, erst nach der Shoa hinterfragten Antijudaismus der christlichen Kirchen. Die Kirchen müssten unter anderem noch an folgenden Punkten „arbeiten“: an der Distanzierung evangelikaler Freikirchen von der Judenmission, an der lateinischen Karfreitagsfürbitte (Bitte für die Erleuchtung der Juden, red.), an der Anerkennung der Pius-Bruderschaft und dem Seligsprechungsverfahren für den (wegen seines Schweigens zur nationalsozialistischen Judenvernichtung auf jüdischer Seite umstrittenen, red.) Papst Pius XII.

AN WUNDER GLAUBEN

Lobend erwähnte Dr. Josef Schuster die rasche Positionierung der christlichen Kirchen zugunsten der Beschneidung nach dem umstrittenen Beschneidungsurteil 2012. Trotz der aktuellen, durch den Antisemitismus bedingten Verunsicherung der jüdischen Gemeinde in Deutschland schloss Schuster mit einem optimistischen Zitat des ersten israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“

Stefan W. Römmelt

So geht es weiter

Bei der neuen Reihe „Fokus Religionen“ geht es nach Ansicht von Pfarrerin Anni Hentschel, Direktorin des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses, um einen „aufgeschlossenen, neugierigen, aber natürlichen auch kritischen Blick auf unterschiedliche Religionen“. Deswegen steht nach der Exkursion in den Würzburger Tempel der Religionsgemeinschaft der

Sikhs am 30. November (Anmeldefrist bereits abgelaufen) im neuen Jahr ein Vortrag zu einem sensiblen Thema an: Am 22. Januar spricht um 19 Uhr Prof. Dr. Mouez Khalfaoui (Zentrum für Islamische Theologie, Tübingen) im Würzburger Rudolf-Alexander-Schröder-Haus über „Scharia und Grundgesetz – ein spannungsreiches Verhältnis“.